

# Kritischer Arzt rät: Fakten prüfen

Von Claudia Marsal

Dr. Paul Brandenburg geht mit der Politik hart ins Gericht. Der renommierte Mediziner fordert einen Stopp der Maßnahmen und ein Umdenken: Die Gesundheitsämter sollten nicht Kontakte nachverfolgen, sondern die Seniorenheime beim Schutz der Alten unterstützen.

**UCKERMARK.** Dr. Paul Brandenburg ist nicht erst seit der Coronakrise ein gefragter Gesprächspartner. Vor allem sein 2013 erschienenes Buch „Kliniken und Nebenwirkungen: Überleben in Deutschlands Krankenhäusern“ bescherte dem renommierten Arzt jede Menge Talkshow-Einladungen. Sein 2015 gegründetes Online-Startup-Unternehmen DIPAT, ein Dienst zur selbstständigen Erstellung von Patientenverfügungen, rückte den 43-jährigen weiter ins Rampenlicht. Brandenburg ist Immunologe, Allgemein- und Notfallmediziner sowie Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie und der Deutschen Transplantationsgesellschaft. Aktuell macht er vor allem als einer der Gründer der Initiative „1 bis 19“ Schlagzeilen, die auf die aus ihrer Sicht unverhältnismäßigen Grundrechtseinschränkungen und die fehlende Langzeitstrategie der Regierung zur Covid-19-Pandemie in Deutschland aufmerksam macht. Bei seinem jüngsten Auftritt in der Malchower Kirche erzählte der Vater einer vierjährigen Tochter, dass er im März selbst an Covid 19 erkrankt sei: „Mir ging es schlecht, ich hatte Schüttelfrost und – ganz typisch – Geschmacks- und Geruchsverlust.“

Zu den Corona-Leugnern zähle er also nicht, sehr wohl aber zu denen, die zu Vorsicht

Pfarrer Thomas Dietz (rechts) freute sich, den renommierten Mediziner Dr. Paul Brandenburg als Gast bei der Andacht begrüßen zu können. FOTO: CLAUDIA MARSAL



und Bedacht im Umgang mit Zahlen raten. Brandenburg zufolge habe beispielsweise der Inzidenzwert keine Relevanz. „Wohl aber die Anzahl der Erkrankten, von denen 80 Prozent nicht bemerken, dass sie das Virus haben, und die Todeswahrscheinlichkeit, die bei 0,3 liegt. Also drei von 1000 Menschen versterben daran – im Schnitt sind sie 80 Jahre und älter. Ich will damit nicht sagen, dass jemand den Tod verdient hat, aber die Biologie schreibt vor, dass Leben endlich ist.“

Es habe 2020 auch – anders als vielerorts behauptet – seiner Deutung nach keine Übersterblichkeit in Deutschland gegeben. Im Internet-Portal Euromomo sei das nachlesbar, animierte der Arzt die Zuhörer, sich selbst zu informieren und nicht verunsichern zu lassen. „Lassen Sie uns tief durchatmen und etablierte Fakten ohne Furcht betrachten. Es waren in der Summe auch zu jeder Zeit ausreichend Intensivbetten da, bei zugegebenermaßen unterschiedlicher Auslastung der Kliniken. Wenn Sie jetzt hier in dieser Kirche

einen medizinischen Notfall hätten, bekäme ich Ihre Versorgung als Ihr Rettungsarzt umgehend organisiert, vielleicht nicht im nächstgelegenen Krankenhaus, aber Sie würden behandelt werden“, versprach er ans Publikum gewandt. Das wüssten auch die Politiker, deshalb hätten sie nie behauptet, dass es eine Überlastung gebe, sondern immer nur die Warnung verbreitet, dass das eintreten könne.

Dass die Situation in Ländern wie beispielsweise Italien zu Beginn vergangenen Jahres anders gewesen sei, führe er auf mehrere Gründe zurück. „Dort leben viele sehr alte Menschen mit jungen unter einem Dach. Hinzu kommt die schlimme Luft- und Umweltverschmutzung in dieser Region.“ Aber auch das Gesundheitssystem spiele eine Rolle: „Während bei uns die hausärztliche Versorgung gewährleistet ist, gehen die Menschen in Norditalien sofort in die Klinik, was zu einer exponentiellen Verbreitung des Virus geführt hat, das waren die Superspreaders. Ein anderes Gesundheitssystem

hätte das abgefangen. So etwas drohte bei uns in Deutschland zu keiner Zeit.“

Dass trotzdem viele Länder, vor allem der Großteil der westlichen Industriegesellschaften, ähnlich wie Deutschland mit Panik und harten Maßnahmen auf das Virus reagiert hätten, liege seiner Meinung nach daran, dass die Medien mit ihrer Angstberichterstattung Druck aufgebaut hätten und es ein politischer Reflex sei, diese Angst für eigene Zwecke zu nutzen. Was er nicht dahinter vermute, seien geheime Mächte oder amerikanische Milliardäre, stellte er klar. „Ich als Arzt und Bürger habe auch keine Informationen zum Great Reset, also zur Zurücksetzung der Wirtschaft, das gehört wohl in den Bereich der Mutmaßungen.“ Ebenso wie die Furcht, dass der neue Biontech-Impfstoff einen Giftcocktail enthalte oder man damit gechipt werden könne.

„Ich halte das Impfen für eine der größten medizinischen Errungenschaften.“ Aber diesmal sei er skeptisch: „Es gibt für mich keinen er-

sichtlichen Grund, warum jeder Mensch geimpft werden sollte.“ Bei dem Impfstoff handele es sich zwar um eine hartgeprüfte Studie. Doch er folge bei seiner Beurteilung dem Titel des Editorials, mit dem sie im renommierten „New England Journal of Medicine“ kommentiert worden sei, der da übersetzt heißt: „Der neue Impfstoff ist eine Unze der Hoffnung, aber viel, viel weniger.“

Man wisse so wenig, wie man immer wisse, wenn ein neues Medikament auf den Markt komme, stellte Brandenburg klar. Das sei aber der absolute Normalfall. Es müsse immer über viele Jahre beobachtet werden. Erst dann stelle man bei manchen Medikamenten fest, ob es langfristige Schäden gebe. Eins wisse er aber schon jetzt sicher, „nämlich dass der Impfstoff uns niemals den Angstzustand nehmen kann.“

Paul Brandenburg ist vielmehr der Ansicht, dass man endlich über die Banalität der Sterblichkeit und die Unausweichlichkeit des Todes reden müsse. Es sei eine Fehlannahme, dass der Tod etwas sei, dem man sich auf ewig mit technischen Mitteln entziehen könne, hob er hervor. Wer es im hohen Alter schaffe, nicht an Covid 19 zu versterben, der werde zwangsläufig an etwas anderem sterben. Das Leben sei endlich, so hart sich das vielleicht auch anhöre.

Natürlich lohne jedes Leben, das darum gekämpft wird. Deshalb schlägt er vor, dass die Gesundheitsämter, statt pausenlos Kontakte von Nicht-Risikogruppen nachzuverfolgen, lieber Unterstützung in den Altenheimen geben sollten, um dort effektiven Schutz herzustellen. Denn daran mangle es dort wirklich, nicht erst seit Corona, viele Heime seien die

Hölle, die Bedingungen katastrophal und das Personal hoffnungslos überlastet. Von der Politik wünsche er sich endlich ein Eingeständnis der Schuld.

Man müsse es schaffen, ohne persönliche Verdammung ganz objektiv einzuräumen, dass man falsch gehandelt habe – damit warnte er ausdrücklich davor, nach der Krise ein Blutgericht zu halten. Viele Politiker hätten durchaus verständlich reagiert, aber von Regierenden wie einer Bundeskanzlerin erwarte er einfach, dass sie Ruhe bewahrten und nicht selbst mit ängstlicher Miene vor die Kamera treten.

„Stellen Sie sich vor, dass ich als Notarzt ins Haus komme, weil Ihr Kind verunfallt ist, und Ihnen als Eltern dann erst einmal selbst heulend und völlig kopflos in den Arm falle, statt mir schnell einen Überblick zu verschaffen und dann die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen – was ich aufgrund meiner Ausbildung ja kann. Sehen Sie, unvorstellbar, aber die Politik macht aktuell genau das. Und deshalb schwindet auch das Vertrauen.“

Dass sich die Lage zum Jahresende wieder beruhigt, wagt der Mediziner zu bezweifeln. Er sieht eher das Gegenteil kommen: „Ich habe, wenn ich mir die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge anschau, momentan die große Befürchtung, dass das aktuell die schlimmste Katastrophe seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist, und dass sie geeignet ist, Gewalt auszulösen und bürgerkriegsähnliche Zustände.“ Und diese Erkenntnis sollte fortan das Handeln bestimmen, nicht die Angst vor diesem Virus.

Kontakt zur Autorin  
c.marsal@nordkurier.de